

J U G E N D

Stadt der Deutschen Kunst / München 1938 / Nummer 45 / Preis 40 Pfennig



Die Wacht

A. Fiebiger

Zum 9. November

Als am 9. November, vor 15 Jahren, die alten Kämpfer Adolf Hitlers, mit ihrem Führer an der Spitze, vom Bürgerbräufeller zur Feldherrnhalle marschierten, da trugen sie in sich die Sehnsucht nach einem freien und größeren Deutschland. Ihr denkwürdiger Marsch war ein leidenschaftlicher Protest gegen Ohnmacht und Willkür, Schwäche und Zerissenheit des eigenen Volkes, das jedoch in seiner Gesamtheit für die Aufnahme der nationalsozialistischen Idee noch nicht reif geworden war. Und so kam es, daß dieser erste heroische Versuch zur Rettung des Vaterlandes scheitern mußte am Widerstand einer unverständigen und noch unverzöhnlichen Welt. Das Scheitern aber war nur äußerlich. Denn die Stunde, in der die verhängnisvollen Schüsse an der Feldherrnhalle fielen und in der das Ende der jungen und zukunftsreichen Bewegung gekommen schien, war in Wahrheit die Geburtsstunde aller späteren Siege und der endgültigen deutschen Erhebung.

Die Entwicklung hat es bewiesen: die sechzehn Männer, die ersten Blutzugehen der Bewegung, waren nicht umsonst gefallen; auch nicht einer von denen, die in den kommenden Jahren des Kampfes ihr Leben für den Führer und sein hohes Ziel beigegeben haben. Mit ihrem Blut haben sie die Saat in die deutsche Erde gesenkt, aus der die herrliche Ernte unserer Tage hervorgehen sollte. Und so ist es keine Nebewendung, sondern lebendige Wirklichkeit: die Toten des 9. November 1923, die Toten der nationalsozialistischen Bewegung sind auferstanden. Das ist der Sinn des traditionellen Marsches vom Bürgerbräufeller zur Feldherrnhalle, das ist der Sinn der alljährlichen historischen Kundgebung auf dem Königlichen Platz in München. Seit dort die feineren Zeugen eines neuen Deutschland zum Himmel ragen und seit dort in den wichtigen Ehrentempeln die sechzehn Sackphage der ersten Gefallenen an das unsterbliche Geldopfer erinnern, seitdem ist

die Vergangenheit in das Geß der Gegenwart eingegangen und es ist millionenfältige Wirklichkeit geworden, was vor 15 Jahren das heiße Verlangen nur Einzelner war. Das fühlen alle, die auch an diesem 9. November ihr Gedenden den gefallenen Gelden weihen und an den vielhundert Flammenpylonen, die den Marschweg säumen, nicht vorübergehen können, ohne in dankbarer Ehrfurcht die Namen der unsterblichen Toten zu lesen. Da ist es wohl, als würde mit magischer Gewalt ihr Geist beschworen und als ließe eine geheimnisvolle Kraft einen jeden ahnen, daß die Toten mitten unter den Lebendigen sind. Auf dem Königlichen Platz werden sie zum letzten Appell ge-

rufen, wo die Sechzehn von der Feldherrnhalle unter freiem Himmel die Ewige Wache bezogen haben. Alljährlich ehet dort Adolf Hitler mit sechzehn Kränen seine ältesten Kampfgefährten und die ergreifende Handlung ist längst symbolhaft geworden für die Auferstehung der Gelden und ihr Fortleben in den Herzen der Millionen, die ihr Vermächtnis übernommen haben. „Ewige Wache, heraus!“ Es ist der letzte Appell, gerichtet an die Lebendigen und die Toten, da ihre Einheit die Einheit der Nation und damit die Grundlage der deutschen Zukunft verbürgt.

Nie darf das ungeheure Opfer vergessen sein. Immer und immer müssen wir daran denken, was an Einsatz, Geldentum und Idealismus nötig war, um alle Gefahren zu überwinden und die goldene Brücke von der Vergangenheit in die Zukunft zu schlagen. Darum muß der Herzog der Toten, die je und je ihr Leben für die Ewigkeit ihres Volkes in die Schanze schlugen, uns jederzeit gegenwärtig bleiben und die Erinnerung an sie als unausschließliches Mahnmal in unseren Seelen brennen. Aus der Erkenntnis, daß ein Opfer um eines Größeren willen niemals umsonst gebracht ist, aus Treue und Kameradschaft über den Tod hinaus ist die große Gemeinschaft des deutschen Volkes geschmiedet worden. Diese Gemeinschaft wird leben, solange wir bereit sind, uns selbst gering zu achten und den toten Gelden nachzueifern, wo es um die Zukunft des Vaterlandes geht.

Gerade die nationalsozialistische Jugend wird sich immer mehr der großen Verpflichtung bewußt werden und wenn alljährlich am 9. November am Königlichen Platz in München angeführter der gewaltigen Herrschaft der toten Gelden Hunderte von Hitlerjungen und Hitlermädchen in die Partei aufgenommen werden, dann ist das ein Akt von höchster Symbolkraft, zugleich Sinnbild der unerschöpflichen Lebenskraft der deutschen Nation.

Der Führer

Erst schreitet Einer — — — Wege steinig und leer,

Dann werden es drei — und vier — und mehr — — —

Und — Schritte von ferne — ein kleines Heer

Folgt schon dem Einen.

Nun schreiten viele — zum Ersten gesellt — Und immer noch Schritte — nun sind sie die Welt!

Idee und Sendung — zwei Fackeln hält In Händen der Eine.

Sie lodern als göttlicher Feuerbrand Von den Höhen zu Tal — über Meere und Land —

Und Herd und Esse mit spendender Hand Facht an der Eine.

Ein riesiges Heer zieht seinen Pfad, Streut Korn um Korn, sät gesegnete Saat — Marschiert und weiß: Wir sind die Tat Nur durch den Einen!

Ilka v. Potényi

H. G.



G. BECKER-
FEDERATION.

Die Toten leben!

Was flüstert und raunt dort im herbstlichen Feld?
Siehst nicht du die Nebel wallen?
Ein mahrender Geist ist's! Ein blutjunger Held,
Der einst für dich ist gefallen!

Gefallen für dich und des Vaterlands Not!
Er gab auch für dich sein Leben.
Für dich und die Deinen ging er in den Tod.
Er starb, daß du konntest leben!

Nun schaut er herab auf's geeinigte Land,
Zu mahnen dich und die Brüder.
Es schauet beglückt das umfassende Band
Und hört deine Freiheitslieder.

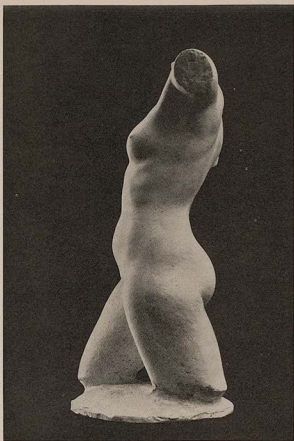
Es schwebet sein Geist dort in strahlendem Licht.
Er schaut seines Blutes Saaten
Gigantisch erprießen. — Umsonst sind sie nicht
Gediehen, — die Heldenaten!

Und wiederum steigt er hinab in sein Grab,
das heute ihn freigegeben.
Er weiß, daß sein Leben nicht zwecklos er gab! —
„Die Toten, die Toten leben!“

J. Jerschke



Heinz Kistler



Torso

Erich Hoffmann

(Vom Führer im Haus der Deutschen Kunst angekauft)

Besuch bei einem jungen Bildhauer:

Erich Hoffmann

Als ich in sein Atelier trat, verdunkelte sich die Sonne vor meinen Augen. Ich war mehr als erstaunt, denn immer hatte ich gedacht, das Atelier eines Bildhauers müßte hell sein, heller wie der Tag. Eine riesige Tonplastik stand da, ein Stier, auf dem eine Frau saß, die „Europa“. Erst hinter dieser monumentalen Plastik schien die Sonne wieder. Bevor ich noch Erich Hoffmann, dem jungen Bildhauer, die Hand drücken konnte, um ihn zu begrüßen und zu sagen, was ich denn überhaupt bei ihm wollte, sprang mir ein kleiner, forschweiswedelnd entgegen, rieb seine kalte und nasse Schnauze an meiner abnungslosen Hand und wies dann mit einer unmißverständlichen Geste nach der gerade in Arbeit befindlichen Großplastik, als wollte

er mir sagen: „Schau dir das ganz genau an, das alles hat mein Herrchen gemacht!“ — „Das ist Klaus!“ erklärte mir Hoffmann, „er ist fast immer bei mir im Atelier und überzeugt sich von den täglichen Fortschritten meiner Arbeit.“

Dann kamen wir ins Gespräch. Ich brauchte nicht viel zu fragen, Erich Hoffmann erzählte frei von der Leber weg. „Ich arbeite nun schon fast ein Jahr an dieser Großplastik, für einen Flugplatz der Luftwaffe bestimmt; sie ist in der Größe ausgeführt, wie sie nachher aufgestellt werden soll; sie hat mich viel Schweiß gekostet, nun ist sie — Gott sei Dank! — bald fertig und ich kann sie in Gips gießen lassen und den Stein ausführen und bestellen.“

Wen würde es nicht interessieren, wie

so ein junger Bildhauer eigentlich zum Bildhauer wird, welchen Weg er gegangen ist, bis er das Ziel vor Augen sah, bis er die Kräfte in sich erkannte, die ihn zwangen, zu modellieren. Nun, Erich Hoffmann ist erst 28 Jahre alt, seine Wiege stand in Kaiserslautern, wo der Vater als Ingenieur tätig war.

Zunächst ging Erich Hoffmann auf die Meisterschule für Handwerker in seiner Vaterstadt, erlernte das praktische Handwerk und legte nach zwei Jahren die Steinbildhauerprüfung als Meister seiner Klasse ab. In den Ferien schnitzte er in Holz, bildete sich außerdem an Kopie-Modellierungen weiter und schuf schließlich seine ersten eigenen Arbeiten. Es war sein Glück, daß er einige prachtvolle



Konsolplastik Erich Hoffmann
(Am Hauptportal der Ludwig-Siebert-Festhalle in Bayreuth)

Lehrer fand, die ihm viel Anregung und Belehrung gaben. Langsam und stetig wuchsen in ihm die eigenen Ideen eines Künstlers, er gewann die disziplinierte Kraft echten Künstlerstums für sich, löste sich los von Ziergeispinsten und tollen Ideen, die so manchen seiner Mitschüler in den Strudel der unkünstlerischen Galtlosigkeit gerissen haben. Der Boden der damaligen Zeit war unfruchtbar genug für wirkliche Künstler und wer sich durchringen wollte, der mußte wirklich an das Zeug gehen und wissen, was er durfte und schaffen mußte.

So kam Erich Hoffmann nach München. Seine Fahrt nach der Stadt der Kunst war übrigens sehr sonderbar: Er machte eine Radtour nach München und kam nicht wieder zurück. — Im November 1912 absolvierte er die Aufnahmeprüfung in der Akademie für bildende Kunst, begann dann

sofort nach Aufträgen zu suchen, die sich ihm und wieder auch einstellten. Im zweiten Semester schon erhielt er von seinem Lehrer, dem bekannten Professor Wackerle, ein eigenes Atelier in der Akademie, nachdem dieser eine Arbeit von ihm gesehen, die er insgeheim fertiggestellt hatte. Der Kampf eines jungen Künstlers um Geltung begann, er gleich dem üblichen Weg aller Freischaffenden, die sich erst strecken müssen, die sie aus Licht kommen, die erst beweisen müssen, daß das Alter an Jahren weniger sagt, als die Reife des Könnens.

Die Arbeiten Erich Hoffmanns sind heute zum Teil bekannt. Er schuf eine ausgezeichnete Führerbüste (Bronze, 1934), verschiedene andere Porträts, eine Brunnenplastik (Gips, 1935), die heute im Garten einer deutschen Farm in Windhuf/Südwestafrika steht, einen weiblichen

Torso (Bronze, 1935) — diese Kleinplastik stand bei der Großen Deutschen Kunstausstellung 1938 im „Haus der Deutschen Kunst“ und wurde vom Führer und vom Stellvertreter des Führers angekauft —, Nijade (Bronze 1935), Kinderkraft (Bronze, 1935), Sinnende (Gips, 1935), Mutter und Kind (Gips, 1935), drei überlebensgroße Konsolplastiken (Sandstein, 1936), nun am Hauptportal der Ludwig-Siebert-Festhalle in Bayreuth, Grabdenkmäler (Stein und Holz, 1936), Hebeitsadler der Luftwaffe (Bronze, Stein, Aluminium, für Fliegerhorste, 1936), drei Tierköpfe über Eingängen (Stein, 1937) und eine Ausstellungsplastik für „Schönheit der Arbeit“ (Holz, 6 Meter hoch, 1937). Außer den genannten Arbeiten hat Erich Hoffmann noch viele Aufträge von privater Seite ausgeführt. Seine Hingezug hat ihn schon frühzeitig veranlaßt, mit der Architektur Verbindung zu suchen, und so ist aus ihm ein Bildhauer geworden, der die Richtung ins Monumentale genommen hat, dabei aber nicht vergaß, seinen ausgeprochenen Sinn für künstlerische Feinheiten (siehe Bilder!) weiter zu pflegen und zu vervollständigen. Er läßt sich nicht auf ein bestimmtes Gebiet der Plastik festlegen, und er hat recht, das zu tun, denn seinen künstlerischen Qualitäten selbst Grenzen zu setzen, hieße sich alt zu nennen. Kunst aber braucht Jugend.

Erich Hoffmann, an dem wir insbesondere die einfach-kraftvolle Haltung und Zucht schätzen, hat seine Kunst aus der höheren Natur geschöpft. Deshalb auch wissen wir, daß sein Weg stetig weiter und geradlinig nach oben führt. Und in einer Zeit, in der wir alle dankbar sind, leben zu dürfen, die und wieder große Aufgaben stellt an die wirkliche Kunst, in dieser Zeit, da wird es ihm und allen jungen Künstlern obendrein leichter gemacht, sich voll und ganz zu entwickeln und der Kunst wahrhaft zu ihrem tiefsten Sinn zu verhelfen: Ausdrucksmittel zu sein neuen Geistes in einer neuen Zeit zu sein.

Gösta Artmann

Gedanken über Kunst

Die Kunst steckt wahrhaftig in der Natur;
wer sie heraus kann reißen, der hat sie.
(Albrecht Dürer)

Die Künste sind das, wozu wir sie machen
wollen. Es liegt nur an uns, wenn sie uns
schädlich sind.

(Lessing)

Um große Kunst nachempfinden zu können,
braucht es in erster Linie Herz und
Fantasie. Der Verstand kann nachher
kommen und sich die Sache zurecht legen.
(Anselm Feuerbach 1882)

RUF IN DEN NEBEL

Von Bert Lynd

Daß das wirkliche Leben buntere Fäden spinnt, als das Gehirn eines Phantasten zu fabeln vermag, beweist diese Geschichte, die von Anfang bis Ende wahr ist, und deren Veröffentlichung ein lechter Versuch sein soll, eine Spur zu finden von Selga Stromdahl.

Winter war es im Walde. Der Harzsch knirschte unter dem Leder, und eine grimme Kälte lagerte tintenblau über den Bergwäldern. Der Juchs schnürte dreist um die Hüfte, der Specht fand sich am Futterkasten vorm Fenster ein. Die Krähen waren zur Landplage geworden. In ganzen Völkern belagerten sie das Dorf, freizüchten, bettelten und stahlen wie niemals vorher.

Kaimund wurde erfucht, diesem Treiben ein Ende zu machen. Eines Morgens nahm er die Schrottspritze und knallte blindlings in den Schwarm. Und dann schneite es Krähen.

Unter den Bälgen, die er wegräumte, fiel eine Nebelkrähe auf, die einen Zeitungsfetzen im Schnabel trug. Gedankenlos streifte er das Papier herunter und glättete es. Es enthielt Bruchstücke einer Anzeige. Kaimund merkte auf und sah den Fetzen genauer an. Er reimte sich die fehlenden Worte zusammen und nahm auf diesem merkwürdigen Umweg zur Kenntnis, daß ein junges Mädchen einen ruhigen Winteraufenthalt auf dem Lande suchte.

Kaimund lachte sich aus und nannte sich einen billigen Abenteuerer bei dem Gedanken, der sich ihm aufdrängte. Dennoch: Als er daheim war, schrieb er. Er pries das Stigelände, die Waldluft und die Einsamkeit. Acht Tage lang wartete er ungeduldig auf Antwort. Nach drei Wochen zog er unter die Angelegenheit einen Strich. Es wäre ja auch zu toll gewesen, durch eine tote Nebelkrähe eine Bekanntschaft zu machen. Wer weiß, wie lange die Anzeige schon zurück lag!

Da traf ein Schreiben aus Reval ein. Er stutzte. Ehlunds Seltsam, er kannte dort keinen Menschen.

Nun, es war die Antwort auf seinen Brief. Sie habe viele Angebote bekommen, schrieb sie, doch sie sei inzwischen anderen Sinnes geworden und bleibe zu Hause. Vielleicht käme sie nächstes Jahr auf das Angebot zurück. Unterzeichnet: Selga Stromdahl.

Selga Stromdahl! Kaimund kam dieser Name nicht aus dem Sinn. Nach einigen Tagen setzte er sich entschlossen hin und schrieb wieder. Schreib ohne jede Veranlassung höchst unwichtige Dinge, was er triebe, und wie abwechslungsarm sein

Leben im Walde sei. Der Brief wurde sechs Seiten lang. Er siegelte ihn. Als Petschaft verwandte er einen Krähenfuß.

Diesmal folgte die Antwort schneller. Ihre Handschrift war sehr eigenartig. Sie schrieb die Buchstaben ganz unbekümmert von allem Brauch. Die Grundstriche am Ende ihrer Wörter wurden zu waagerechten Linien. Doch zur Sache: Es entwickelte sich nun der regste und seltsamste Briefwechsel, den Kaimund je geführt hatte. Von Brief zu Brief er-

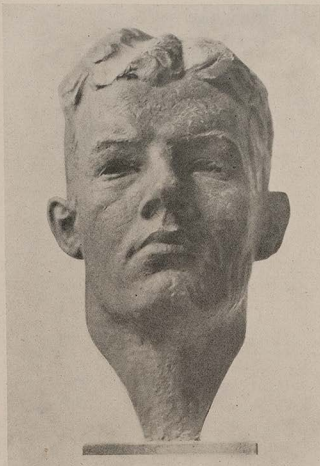
fuhr er mehr von ihr. Sie war Auslandsdeutsche und Waise. Ihre Eltern waren bei einem Schiffsunglück ums Leben gekommen. Ihr Onkel, Keeser in Reval, hatte sich ihrer angenommen. Sie hatte ein Mädchenlyzeum besucht und war nun Studentin in Dorpat. Zur Zeit lebte sie beim Onkel, um sich von einer Grippe zu erholen. In diesem Zusammenhang hatte sie die Anzeige in die Zeitung gegeben.

Kaimund hatte seine helle Freude an



Sinnende

Erich Hoffmann



Knabenkopf

Erich Hoffmann

Leise weint der Regen

Von Hans Pflug-Franken

Das Laub ist weggejagt aus Weg und Kronen,
Wind würgt und wühlt und weht ein Fenster zu.
Der Abend friert. Man möchte wohl in wohnen,
Man sehnt sich sehr nach blumigen Balkonen —
Doch leise weint der Regen immerzu.

Der Traum von Dahlien und Gladiolen
Ist längst vorbei, der Abendtraum zu zweien.

Die weite Weide mit den tollen Fohlen
Ist fern, ist fern. Man hört im Turm die Dohlen.

Die Nacht naht naß und kalt und möchte schneien.

Die Stunden klirren noch nicht frostgeschirrt,
Im Anritt noch nicht schneeuumsprüht und weiß,
In Röhren rieselt Regen unbeteiligt,
Der Mond hat sich in Wolken weit verirrt
Und keine helle Nacht von Liebe weiß...

diesem Briefwechsel. Zuweilen lag ein Bündchen zwischen den Briefseiten. Dann überraschte sie ihn mit ihrem Bild. Er war betroffen. So viel Schönheit hatte er nicht erwartet. Jetzt schlich sich ein unsicherer Ton in seine Briefe. Sie tadelte es, ohne den Grund zu ahnen.

Nun schickte er auch ein Bild von sich. Er war gespannt, ob er ihr wohl gefiel. Als ihr nächster Brief kam, war er enttäuscht. Kaum daß sie das Bild erwählte.

Briefe, Briefe, Briefe. Schließlich dazwischen sie sich. Es gab sich von selbst. Dann kam die Schneeschmelze. Der Jöhn donnerte in den Bergen. Gelbe Dotterblumen standen an den Wassergräben der Wiesen. Der Frühling setzte mit aller Kraft ein. Sie erlebten ihn gemeinsam in heftigen Briefen. Raimund fühlte es, wenn Post von ihr dalag. Dann dauerte es ihm zu lang, bis der Postbote kam. Er ging selbst auf die Agentur und holte den Brief. Wie, daß seine Nachfrage vergeblich war.

Sie gestanden sich, daß sie unter den Briefen litten. Sie waren nicht mehr zu steigern. Sie schraubten sich in das Unwirkliche. Es mußte etwas geschehen.

So wurde es Sommer. In den Kornfeldern leuchtete der Mohn. Die Waldwege rochen kräftig nach Sonne und Ären. Raimund hatte gerade Land zu vermessen, da wurde ihm eine Depesche gebracht. Bevor er sie öffnete, wußte er schon alles. Helga hatte ihre Ankunft gedröhrt! Mit der Arbeit wurde es an jenem Tag nichts mehr. Er war zu zerstreut.

Die Nacht schlich dahin. Er schlief schlecht. Am Morgen fuhr er in die Stadt, um den Besuch abzuholen. Im Warten auf den Zug erlebte er, der sich immer für einen gutgenervten Kerl gehalten hatte, ein Lampenfieber sondergleichen. „Hol mich der und der“, fluchte er, doch er konnte es nicht unterdrücken. Bis endlich der Zug einlief.

Er erkannte sie schon beim Aussteigen. Sie trug ein Köfferchen. Ihre Kleidung stand ab. Sie wußte auch Raimund unter den Wartenden an der Sperre herauszufinden und winkte herüber. Dann kam sie langsam heran.

Wortlos standen sie sich gegenüber. Sie hob ihren Zutschieber. In ihren Augen flackerte es. Ihre Wangen färbten sich rot. Raimund mußte sich zusammennehmen. Er spürte so etwas wie ein Frösteln, obwohl er nicht froh. Es war eine verwirrte Minute. Sie kannten sich wohl unheimlich gut, aber nun plötzlich eine stumme Erlebniswelt mit der Wirklichkeit zu verbinden, das gelang nicht ohne weiteres.

Sie reichte ihm hilflos die Hand. „Raimund“ sagte sie in fremdem Tonfall. Ihre strahlende Schönheit war ihm leise unangenehm. Sie war zu auffallend für ihn. Sie stellten ihr Gepäck ein und gingen unter allgemeinen Redensarten durch die

Straßen. Zuweilen blieb jemand stehen und sah sich nach ihnen um. Sie, eine vornehm gekleidete Dame, er, ein Knoschiger, weiterverlängerter Kerl aus dem Walde. Einmal ertappten sie sich, als sie sich heimlich musterten. Sie setzten sich in einen Wirtsgarten und hatten sich fürs erste aneinander gewöhnt.

Abends brachte sie die Lokalbahn in die Ortschaft, wo Raimund wohnte. Er hatte ein Zimmer in einem alten Schloß. Auch Gelsa kam im Schloß unter. Ehe sie sich zurückzog, führte er sie um den Schloßberg, durch Buchen- und Tannenwald. Die Sterne flimmerten. In den Wiesenrumpeln quarrerten unzählige Kröschel. Der Wind trug den Geruch von Heu und Moortwasser heran.

In den folgenden Tagen vermieden sie peinlich die Vertraulichkeiten der Freie. Es schien, als wäre Kluft zwischen ihnen. Sie wanderten viel und betonten eine kameradschaftliche Art. Doch das war nicht echt. Es wurde von tausend Dingen geredet. So kamen sie am besten über das Unausgesprochene zwischen ihnen hinweg.

Eines Sonntags zog der Septembermond wie ein roter Kürbis hinter den Bergen herauf. Unten im Dorfe blinzelten die ersten Lichter, und zerrissene Klänge einer Ziehharmonika webten mit dem Winde, der schon einzelne bunte Blätter aus den Bäumen holte. Gelsa steckte sich lachend ein gelbes Abornblatt in das Haar. Sie saßen auf einem Felsen und ließen die Beine baumeln. Gelsa war von Raimunds Vorschlag entzückt, eine kleine Hütte zu bauen und die Nacht im freien zu bleiben. Sie schleppten Felsbrocken herbei und schichteten Mauern. Aus Astwerk und Moos entstand das Dach. Dann trugen sie so viel Seidekraut in die Hütte, daß sie weich wie auf Polstern saßen.

Samten wurde die Nacht. Sternschnuppen sausten wie Feumme Schwerter über den Himmel. Der Waldkauz schrie seinen dunklen, langgezogenen Ruf. Da fanden sie die Brücke zur Wirklichkeit. Gelsa schenkte ihm in jener Nacht ihren kleinen Kompaß. So lange die Nadel nach Norden zeigt, sagte sie, so lange solle es eins sein zwischen ihnen.

Der Kauz schrie noch, als der Morgen durch die Zweige rieselte. Es war Gelsas letzter Tag. Sie mußte abreisen. Der Onkel hatte dringend geschrieben. Raimund und Gelsa waren sich einig. Sie würde wiederkommen, oder er selbst würde sie in Neval besuchen.

Es kamen tote Minuten am Bahnhof. Er hatte innerlich schon Abschied genom-

men und wünschte, daß der Zug einliefe. Und dann war es so weit. Eine Hand streich um seine Schläfe, ein Tüchel webte.

In fünf Tagen, schätzte er, würde er Nachricht haben. Um es kurz zu machen: Es kam keine. Raimund wartet noch heute auf Nachricht. Fest steht, daß sie Neval nie erreichte. Der Onkel setzte mehrere Detektive in Bewegung. Die Polizei zweier Länder mühte sich ab. Raimund selbst suchte alle Knotenpunkte der Strecke auf, um eine Spur zu finden. Es war alles umsonst. Sie blieb verschollen.

Einmal nahm Raimund den Kompaß zur Hand und gedachte des Wortes, das sie daran geknüpft hatte. Um sich von dem Gratel zu befreien, schleuderte er die Messingkapel in düsterer Stimmung in eine Bergschlucht hinab. Doch als er abends die nächste Unterfunktshütte betrat, wurde ihm der Kompaß, auf dem sein Name stand, wieder eingehändigt. Er war gefunden und abgegeben worden.

Gelsa Weidenstock, den sie auf den Wanderungen mit Raimund geschnitten hatte, und der in der Steinhütte liegen geblieben war, wurzelte sich ein und ist heute ein ganzer Busch. „Das alles mag durchaus natürlich sein“, sagte Raimund wörtlich, als er die Geschichte erzählte, „doch daß ausgerechnet eine Nebelkrähe zum Schicksal wurde, das alles wieder in Nebel auflöst, das gibt mir zu denken, und du kamst mich nun auslachen, wenn du den Mut dazu hast.“

Die Lotterie

Ein seltener Fall käuflicher Liebe

In der australischen Stadt Adelaide wurde zugunsten der öffentlichen Wohlfahrt eine Lotterie veranstaltet, an der sich jedes männliche Wesen beteiligen konnte und die als Haupttreffer eine (lebende) unschuldige Schöne versprach...

Nun, meine Herrn, jetzt spielen Sie, und machen in Gefühlen Sie! Der Hauptgewinn: ein Mägdlein — man soll hierbei nicht sparsam sein!

Und geht es wirklich hart auf hart, denkt an die Jungfrau — wie apart: sie schenkt sich jedem, dem und dem, und wär's auch ein Methusalem!

Ist doch, huhu, sprich: unumwunden ein guter Zweck damit verbunden. — Doch dieser gute Zweck, huhu, verfehlte seinen Zweck im Nu.

Es war fürwahr ein alter Knochen, der just den Braten hat gerochen. Das heißt, ihm fiel das große Los von selbst in den verdorren Schoß.

Da freute sich der alte Knochen — der Jungfrau war das Herz gebrochen... So endete die Lotterie mit einer leichten Blasphemie...

Pelikan



Höhere Mathematik

„Wissen Sie, die einen begreifen's spät, die andern nie. Wieder andere begreifen's noch später.“

• GALERIE ODEON

G. Duerning / E. Michels

Gemälde erster Meister, vorwiegend Männer

Malerei aus dem 19. Jahrh. / Ankauf / Verkauf

Odeonplatz 13 MÜNCHEN Fernruf 2.7961

Sachen gibts!

Liebe mit Gasmaske

Jeder freie Engländer hat ein Recht auf seinen „Spitzen“. Hat sich da neulich — die Sache fiel gerade in die Zeit der intensiven Luftschutzwerbung — in Gillingham ein junges Paar trauen lassen. Dem Bräutigam, Mitglied einer Luftschutzorganisation, war eine besondere Ehrung zugebacht. Sie sollte, um offenbar das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, zugleich für den Absatz der Gasmaske Reklame machen. Eine Anzahl junger Männer mit Gasmasken vor dem Gesicht bildete vor der Kirche Spalier. Das junge Paar, der Bräutigam ebenfalls gasmaskenbewehrt, schritt stolz hindurch. (Es wird hier ausdrücklich betont, daß dieser Gasmaskenszug nicht gegen die Vernebelung in der Kirche gedacht war.)

Die „Jugend“ findet diese Art von Reklame besonders originell und geschmackvoll. Wir gestatten uns daher, den Eng- und anderen Ländern ähnliche Vorschläge kostenlos zu unterbreiten. Wir versprechen uns hiervon ganz besonderen Erfolg:

Dem Mangel an Rekruten über dem Kanal z. B. könnte dadurch abgeholfen werden, daß man in Zukunft bei derartigen Gelegenheiten das Spalier von Tomates bilden läßt. Bestimmt würden daraufhin die jungen wehrfähigen Engländer in Scharen zu den Waffen eilen. — Oder: wie reizend und anspornend müßte in Frankreich ein Spalier von Kinderwagen

mit entsprechendem Inhalt auf die jungen, zum Altar schreitenden Paare wirken. Dem chronischen Geburtenrückgang könnte auf diese Weise tatkräftig gesteuert werden. — Im Rußland müßte man die spalierbildenden Männer in Uniformen hoher Offiziere stecken. Das russische Offizierskorps bedarf dringend des Nachschubs, wenn Stalin in bezug auf seine Offiziersabknallerei nicht in Bälde arbeitslos werden soll. — Für USA wären Gangsterspalier zu empfehlen. Auch in dieser Kunst herrscht seit Jahren großer Mangel. Es wäre betrüblich, wenn dieser beruhigende Faktor aus dem Straßensbild amerikanischer Großstädte verschwinden würde...

Ein untauglicher Ehemann

ein salomonisches Gerichtsurteil

Wenn ein Jüngling ein Mädchen liebt, so wird er darauf brennen, ihr so bei Gelegenheit einen Kuß auf die vollen Lippen zu drücken. Wenn dann der Jüngling zum Manne wird und die Geliebte als sein Weibchen heimführt, so wird er um so mehr von dem also verbrieften Recht des Küßens Gebrauch machen. Wenn dann der frischgebackene Ehemann seine Thunfisch immer noch zum Essen gern hat, dann wird selbst in diesem fortgeschrittenen Stadium des Küßens kein Ende sein. Zum mindesten wird abends vor dem Schlafengehen und morgens nach dem Wachwerden der „Kuß“ zu den obligatorischen Einrichtungen einer solcheraat glücklichen Ehe zählen. Ein mauvois fujet, der auch nur im entferntesten daran zweifeln wollte! Und doch sollen heutzutage noch schauerhafte Dinge passieren.

Aus Paris wird gemeldet, daß eine hübsche Frau, Jeanette mit Vornamen, vor Gericht die Ehescheidung beantragte, weil ihr Mann sich um keinen Kuß bereit erklären wollte, ihr einen Kuß zu geben oder auch nur einen — entgegenzunehmen. Es muß hier ausdrücklich betont werden, daß der merkwürdige Ehemann seiner Jeanette nicht etwa überdrüssig geworden wäre, sondern ganz im Gegenteil: „Ich liebe meine Frau nach wie vor“, erklärte er auf die Frage des Richters, wie er es denn überhaupt fertig brachte, einer so ausnehmend hübschen Madame den Kuß zu verweigern, „als Kind schon hatte ich eine unüberwindliche Abneigung gegen das Küßen. Das können heute noch alle meine Tanten hoch und heilig beschwören.“ Die Klägerin aber konnte dafür kein Verständnis aufbringen. Erstens wäre sie keine

Tante, sagte sie, sondern eine Frau. Und dann zum Richter gewandt, wobei sie in bestige Tränen ausbrach: „Ich kann es einfach nicht mehr aushalten, so kuflos durchs Leben zu gehen. Ich liebe meinen Mann, ja, heute und immer, aber so kann ich nicht weiter mit ihm zusammenleben!“



Maçon

Der Richter erbat sich eine Minute Bedenkzeit. Denn es war immerhin ein Rekorsfall in der Serie bisheriger Ehescheidungsprozesse. Dann fällt er das Urteil: „Wenn ein Mann heiratet, dann muß er wissen, daß er seiner Frau, und noch dazu einer so hübschen, dann und wann einen Kuß zu geben hat. Wenn er es nicht weiß und sich auch nicht dazu überwinden kann, dann taugt er eben nicht für die Ehe. Die Ehe ist hiermit geschieden!“

Ein wahrhaft salomonisches Urteil, und wir möchten dem Richter an dieser Stelle herzlich gratulieren.

Fort mit dem Handkuß

Die Studenten eines rumänischen Städtchens haben diese Parole ausgegeben. Erstens, so sagen sie, sind heutzutage die Frauen den Männern vollkommen gleichwertig, eine besondere Guldigung erübrigt sich also, und zweitens ist der Handkuß unhygienisch. Ein entsprechender „Antihandkußverein“ sollte gegründet werden — aber dieses Vorhaben scheiterte an dem Protest der Frauen des Städtchens. Sie haben erklärt, daß sie jeden gesellschaftlichen Verkehr mit einem „Antihandkußjüngling“ abbrechen werden.

Die Jugend



Maçon



Wie Münchhausen seine Bassstimme verlor

Mitgeteilt von E. Siforffi

„Nachdem Sie mir erklärt haben, meine Herren, daß Sie kein Interesse mehr an der Abendtafel haben“, sagte Münchhausen zu seinen Gästen, „gestatten Sie mir, daß ich diese aufhebe und Sie bitte, sich zu einer gemüthlichen Plauderstunde am Aamin niederzulassen!“ Seine Gäste folgten dieser Aufforderung und erhoben sich. Mit ihnen eine Dame, die Nichte des Freiherrn von Münchhausen, eine freifrau gleichen Namens, die ihm zur Zeit die Wirthschaft führte. Diese wollte sich verabschieden, doch widersprach dem einer der Herren mit den Worten: „Gnädige Frau, wir wissen, daß Sie Ihrem Herrn Onkel jeden Abend ein Lied singen. Wir möchten nicht, daß der Herr Baron durch unsere Anwesenheit um seinen gewohnten Genuß kommt. Auch würden wir Ihnen, gnädige Frau, dankbar sein, wenn Sie uns geflatten würden, an diesem Genuß theilzunehmen.“

Der Bitte wurde entsprochen. Das kleine Gauskonzert wurde noch erweitert dadurch, daß einer der Herren die Dame gesanglich durch eine wohlklingende Baritonstimme und ein zweiter Herr beide Sänger auf dem Spinett begleitete.

Nach diesem kleinen Gauskonzert zog die Dame sich zurück, die Herren aber versammelten sich in der ihnen wohlbekannten Kammer, zündeten ihre Pfeifen und lobten das soeben Gehörte.

„Ja“, meinte Münchhausen nach einer Pause, „wenn ich nicht meine einzigerartige Bassstimme auf einem meiner feldzüge auf eine ganz seltsame Weise verloren hätte, dann würde ich Ihnen gelegentlich auch mal ein Lied vortragen.“

Die Gäste, die eine neue seiner heiteren Abenteuer Geschichten witterten, baten den Baron, daß er sie erzähle. Er ließ sich hierzu bewegen und begann:

„Wie gesagt, meine Herren, hatte ich früher eine Bassstimme, wie sie tiefer, kräftiger und wohlklingender sicher kein Mensch gehabt hat. Einst wurde ich von den Feinden verfolgt, und zwar derart, daß mir kein anderer Weg offen blieb, als auf einen hohen Berg hinaufzujagen, in der Hoffnung, daß ich von dessen Spitze aus weiter flüchten könnte. Doch sah ich mich hierin getäuscht, denn die Rückwand des Berges war eine tiefe, tiefe Schlucht. Sinab konnte ich nicht, nach den Seiten

ausweichen ebenfalls nicht, denn meine Verfolger kamen von allen Seiten hinter mir her. Was war da zu machen? Ich befaß mich auf meine gewaltige Bassstimme; durch diese wollte ich die Verfolger irreführen. Ich legte mich zu dem Zweck ganz nahe an den Rand des Abgrundes und begann zu singen, was meine Stimme nur hergeben wollte an Kraft und namentlich an Tiefe. Auf einen Wohlklang der Stimme legte ich natürlich unter diesen Umständen keinen besonderen Wert.



Immer tiefer und tiefer wurde mein Bass und gelangte schließlich völlig bis in die große Tiefe der Schlucht hinunter. Von hier aus breitete sie sich um den Fuß des Berges. Meine Absicht gelang völlig. Als die Feinde meine Stimme von unten her auf ertönen hörten, ließen sie sich täuschen. Sie ließen von meiner Spur ab, jagten mit wildem Geschrei, das von meiner gewaltigen Stimme aber noch übertönt wurde, den Berg hinunter und in die

Schlucht hinein, vermutend, daß ich mich dort befände. Um einer eventuellen Gefangenschaft zu entgehen, hatte ich meine ganze Kraft in die Stimme gelegt. Der letzte Ton lag gerade unten in der Tiefe, als alle meine Verfolger unten angelangt waren und nach mir suchten. Ich mußte nachher leider feststellen, daß der erwähnte letzte Ton tatsächlich auch im wirklichen Sinne mein letzter Bass Ton gewesen war, denn seitdem kann ich keinen Bass mehr singen. Mir blieb nur eine mittelmäßige Tenorstimme zurück. Die Bassstimme war in der Schlucht liegen geblieben. Das bedauerte ich natürlich außerordentlich, denn so lieb einem auch die Freiheit ist, mit dem Verlußt meiner wunderbaren Bassstimme war die Freiheit doch teuer genug erkauft. Nach einigem Überlegen ritt ich schließlich doch in aller Eile fort und entkam glücklich.“

Bluterneuerung durch gesunde Ernährung!

Beim Karau-Konsumat der Kinder, bei Schwächezuständen, Magen- und Darmstörungen der Erwachsenen ist

Karau-Vitamin-Nährhefe

in der tgl. Nahrung unentbehrlich. Reicher Eiweiß- und Vitamingehalt. Erhältlich in Drogerien, Reformh. u. Kolonialwarengesch.

Westfalia-Anhänger

jede Ausführung



General-Vertret.
fr. Riekewolt
München, Kapuzinerstraße 26 - Tel. 72463

PRIVATSCHULE FÜR GEBRAUCHSGRAPHIK

STAATLICH ANERKANNT

LEITUNG: A. RABENBAUER

Gabelsbergerstr. 26, Fernruf 59527

Abendkurse von 19-21 Uhr

Naturzeichnen und Malen

Akt, Kopf, Kostüm, Gebrauchsgraphik



Hertel Barmetler
BLUMENGESCHÄFT

Karlsruhe 25 a, geg. der Dillstraße, Telefon 58910

Wenn immer ein Reisli mit -
gehört die des WHW dazu!



Aus der Sprechstunde eines lachenden Philosophen

I. v. K. Lieber lachender Philosoph! Mit Genugtuung habe ich von Deinem Satz Kenntnis genommen: „Das Peinlichste für dich ist die Pein, die du anderen bereitest.“ Ich habe nämlich auch schon darüber nachgedacht. Aber ich bin eine Frau und ich weiß nicht recht, das Denken und das Tun sind doch zwei ganz verschiedene Dinge. Oder könnte es nicht so sein, daß man im Leben immer wieder dem Andern weh tun muß, auch wenn man es nicht will? Ich kann darüber einfach nicht klar werden.

Wenn bei einem Menschen Denken und Tun grundverschiedene Dinge sind, gibt es selbstverständlichen Konflikte. Wer jedoch seine Handlungen zielklar mit seinem Denken in Einklang bringt, d. h. wer sich genau überlegt, was zu tun ist und konsequent nach seiner klaren Erkenntnis handelt, Ich weiß, daß das bei einer Frau oft schwerer ist als bei einem Mann (was nicht besagen soll, daß der Mann gegen dieses zwiespältige Tun immer immun ist!). Der oben zitierte Satz müßte eigentlich heißen: „... die du den anderen bewußt und mit Absicht bereitest.“ Es gibt im Leben sicher sehr viele Möglichkeiten, einem Dritten weh tun zu müssen. Ich erinnere hierbei an die Pflicht. Wer eiserne seine Pflicht erfüllt, wird sehr oft auch weh tun. — Entscheidend für das Verständnis meines Satzes ist die Frage: wie handle ich pflichtgemäß und so, daß ich dem Andern möglichst wenig Schmerz zufüge. Wer diese Frage richtig prüft und beantwortet und danach handelt, weiß sehr bald, wie mein Ausspruch zu verstehen ist.

CAFÉ LUITPOLD

Die vornehm-gemütliche
Gaststätte Münchens

SEHNSWERTE RÄUME PALMENGARTEN

Täglich nachmittags u. abends
erstklassige Künstlerkonzerte



Hr. KORSETT- u. WASCHE-
SPEZIAL-GESCHÄFT

Juliane Klopfer

MÜNCHEN

THEATINERSTR. 49, Tel. 2 68 91
NEUHAUSERSTR. 13, Tel. 12 071



Modische
Strickwaren

Karlsplatz 25

Eingang Prielmayrstraße



Sämtliche Arten Kassenblöcke,
Notas, Durchschreibebücher

Verlangen Sie Angebote von

Rteitellg

Bavaria-Kassenblock

der Graphischen Kunstanstalt W. Schüb
München, Hertenstr. 8-10 Tel. 20763
Vertreter an allen Plätzen gesucht!

Raten Sie einmal!

Edelsinn!

Ein kinderloser Mann war „Wort“.
Zu seiner Frau er spricht:
„Die „Wort“ (mit a) erbarmt mich sehr,
Und helfen ist hier Pflicht.
Auf diese „Wort“ erschaffen wir
Uns allen Glück fürwahr!“
Gesagt, getan, die Pflicht begann;
Wie „Wort“ ist doch das Paar!!

Lösung zu Heft 44

Kreuzworträtsel

„Zum Winterhilfswerk!“

Waagerecht: 1. Orel, 5. Fron, 9.
Leda, 10. lila, 11. Iden, 12. Oels, 13. u. 15.
Vergill die Armen nicht, 23. Sieb, 24. Arie,
25. Tete, 26. Ball, 27. Isar, 28. Ekel.
Senkrecht: 1. Oliv, 2. Redo, 3. Eder,
4. Lang, 5. Floß, 6. Ried, 7. Olli, 8. Nase,
14. Ion, 15. Asti, 16. Ries, 17. Meta, 18. Eber,
19. Nabe, 20. Irak, 21. Chile, 22. Tell.

„Du bist der erste Mann, den ich je ge-
küßt habe.“

„Ach, das sagst du zu allen Männern!“
— allen? Nein, nur denen, die ich
küße.“

Münchner Lehrwerkstätten für bildende Kunst

Staatlich anerkannt
Hohenzollernstr. 21 / Tel. 30149

Zeichen - Mal - Bildhauer - Klassen
Modzeichnen, Gebrauchsgrafik
Textil-Handwebwerkstatt

Abend-Akt v. 17-19 Uhr

JULIUS BÖHLER

MÜNCHEN / BRIENNER STRASSE 12

Alte Gemälde, Antiquitäten und alte Möbel

KUNSTVERSTEIGERUNGEN



In der NSD... finden sich die Stachen zu
einer Gemeinschaft zusammen, um
als Schildträger vor dem Leben des
Volkes zu stehen!



Ein sicherer Haß:

Stärke, unverbrauchte Nerven! Ver-
kehr, Beruf, Sport, Haushalt, Sorge
für die Kinder rütteln an der Nerven-
kraft. Nehmen Sie deshalb regelmäßig
mit **Lezithin** für Herz und Nerven

Packg. RM 1,15, Kurpack. RM 4,- in Apotheken u. Drogerien

Zeichenpapiere

„STAHLHART“ hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro

ZEICHENBEDARF Otto Schiller

München, Briener Str. 34, Tel. 57 650

Büro- möbel



Verlangen Sie unverbindl. Katalog und Preisliste!

„Schnellstraße!“
Es lohnt sich der Weg nach Pasing -
Besuchen Sie einmal
MÖBEL - FREYTAG
Pasing / Telefon 90077
Endstation der Linie 19, zwi-
schen Bahnhof u. Marienplatz
und Sie werden überrascht sein -
Annahme von Darlehensschein!

Abonnieren Sie die „Jugend“!

München die Stadt der Deutschen Kunst

bietet einen ungewöhnlichen Reichtum an ständigen Ausstellungen alter und neuer Meister

Ankauf **GEMÄLDE** Verkauf
BEDEUTENDER MEISTER
 17. Jahrh. bis zur Gegenwart
S. NIEMEITZ K.-G.
 München, Prinzregentenstraße 2, gegenüber
 Haus der deutschen Kunst · Telefon 26 926

Bayerische Hofkunsthändler
 GEORG STUFFLER · Inh.: ANNA MICHELS
 Gemälde, Radierungen, Holzschnitte
 München, Ausstellungsräume: Maximiliansplatz 20
 Fernruf 13 295 Neben Park-Hotel

ADOLF REIDEL
 GEMÄLDE · HANDZEICHNUNGEN · PLASTIK
 DES 15. — 18. JAHRH. · ALTES KUNSTGEWERBE
MÜNCHEN, SALVATORSTR. 7

Leo Olaf Bittner
 München, Barer Straße 24, Fernruf 29 6948
 Ständige Ausstellung alter und neuer Meister
 Günstige Bezugsquelle für Kunsthändler

Allgemeine Kunsterziehung
 mit Fachklassen für volks-
 kunstnahes Handwerk,
 Weberei, Graphik, Malerei
 und Kleinplastik (Bildnis)
SCHULE FÜR DIE KUNST
 staatl. anerkannt / von A. Schleicher
 Icking-Isartal und München-Odeonspl. 2

Künstlergemeinschaft
»KUNST FÜR ALLE«
 HERBSTAUSSTELLUNG
 18. Oktober bis 28. November im
 Defreggerhaus, Königsplatz 27,
 neben dem Theaterruseum, 5 Min.
 von Haus der deutschen Kunst oder
 Universität.
 Werktags 10 bis 18 Uhr, Sonntags 10 bis 1 Uhr
 Eintritt — 50 Kategorie — 30

Münchener Kunstversteigerungsaus
 ADOLF WEINMÖLLER
**KUNSTAUKTIONEN
 AUSSTELLUNGEN**
 Übernahme ganzer Sammlungen und wert-
 voller Einzelstücke: Gemälde alter und
 neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik,
 Tapiserien und Teppiche, Münzen, Me-
 daillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.
MÜNCHEN, ODEONSPLATZ 4
 Leuchtenberg-Palais · Fernruf: 22 962 und 51 616

**DIE
 PIPERDRUCKE**
 Originalgetreue farbige Wiedergaben von
 Meisterwerken der Malerei
 Verlangen Sie Prospekt vom Verlag
DIE PIPERDRUCKE
 Verlags-GmbH., München, Georgenstr. 15

Zeichnungen
 bei
A. Vetter
 Buch- und Kunstantiquariat, Fürstenstr. 2

Graphik-Düff Ab 3. August
 Fürstenstr. 19 (Laden)
 Dr. E. Junkelmann

Die Photokopieranstalt (P)
 Dr.-Ing. Walter Jacob, Marienpl. 28, I. St.
vervielfältigt Urkunden, Pläne, Noten,
 Zeichnungen, Stammbäume, Familienwappen, Bücher
 originalgetreu und erstaunlich billig

Versende an Interessenten kostenlos:
 Kat. 66: Alte Landkarten, Ansichten, Flug-
 blätter, Porträts, Seltene Bücher.
 Mit 3 Abbildungen. 606 Nrn.
Antiquariat August Späth, München
 Ankauf! Theresienstraße 18 Verkauf!

Unsere Bücherecke
 Feriengesehten. Daheim zu lesen. Von
 Gustav Schünemann. Verlag Vogl-
 rieder, München. Broschiert RM. 1.50.
 Auf bayerische Berge, an bayerische
 Seen führt der Verfasser den Leser und
 erzählt von seltsamen Menschen seltsame
 Dinge. Die Art der Darstellung bekundet
 tiefes Erfassen und Verstehen. Gustav



Schünemann ist es gelungen, dem Leser in
 ansprechender Form Menschen und Dinge
 nahe zu bringen. Durch eine Anzahl vieler
 Bilder wird das Büchlein harmonisch er-
 gänzt. J. Z.

Die Geschichte vom hölzernen Bengele.
 Ein prächtiges Buch für große und
 kleine Kinder. Neu nach C. Collodie,
 deutsch bearbeitet von A. Grünmann.
 Mit vielen farbigen Bildern. Verlag
 Hertha, Freiburg i. Br. Leinen RM. 3.10.

Der unsterbliche alte „Bengele“ in
 neuem, schönerem Kleid. Wer erinnert
 sich nicht seiner als eines Freundes der
 frühen Knabenjahre? Und worin besteht
 der Zauber dieses nie alt werdenden
 Jugendbuches? In der Natürlichkeit, die
 zugleich phantastisch ist. In der einmaligen
 Idee, aus einem groben Holzstich den
 Helden eines Buches zu schützen, der
 kaum lebendig geworden, den Leser, ob
 jung, ob alt, nicht mehr zu Atem kommen
 läßt vor lauter Narrerei und tollen Aben-
 teuren, bis aus dem Kerl doch noch etwas
 Brauchbares wird. Legen wir dieses Buch
 wieder in die Hände unserer Jugend, wie
 es unsere Eltern taten. Freuen wir uns
 über die tolle Freude der jungen Leser
 und werden wir selbst nochmals jung
 dabei! J. Z.

Antiquariats-Katalog 66. Das Antiqua-
 riat August Späth, München, Theresien-
 straße 18, hat einen neuen Katalog her-
 ausgebracht. Durch seine Reichhaltigkeit
 an künstlerischen, literarischen und wis-
 senschaftlichen Werken aus der Geschichte
 aller Länder und Zeiten (Landkarten, An-
 sichten, Flugblätter, Porträts, Seltene
 Bücher u. a.) verdient er allgemeines
 Interesse.

FISCHER-BÖHLER
 (WILHELM BÖHLER) INHABER KARL FISCHER
 Antiquitäten / Elegante Einrichtungen des 18. Jahrh.
 Spezialität: Gefaßte Möbel und Fayencen
ANKAUF / München, Briener Straße 3 am Wittelsbacherplatz

Vorzüglich
und preiswert
speisen Sie

in **GEISEL'S** neuen

EXCELSIOR GASTSTÄTTEN

Auswahlreiche Menüs zu RM 1.50 / Löwenbräu-Biere vom Faß

Wer anspruchsvoll und klug dabei
besucht die H A G - Konditorei

Café HAG, Residenzstraße 26

Pension Anita MÜNCHEN
Zuf. 596276 • Elegante Fremden-
zimmer, Zentralheizung, Garagen

Spaten-Haus, München

führt in Küche und Keller
gegenüber den Staatstheater

**Das kleine Heim
soll gemütlich
sein**

mit den richtigen Möbeln
ist das leicht zu erreichen!

Fachliche Beratung ist
hier notwendig, Ihr Be-
such ist unverbindlich.

Die Wohnung

Aech. E. Eisele

Dienstadtstraße 7

Möbel aller Art
in Stil und modern



A. Fädisch

München 5, Baderstr. 22

Telephon 29 254

Der bekannte
Reithosen-Spezialist!

Nur individuelle
Maßanfertigung
für gef. gef. ge-
büttelhalter, Korsetten
und Korsetten bei

Frau Tiesi Neumeier
Burgstraße 10

PELZE Persianermäntel ab M. 750.-
Fohlenmäntel ab M. 285.-
Maßanfertigung nach neuesten Modellen,
Umarmungen, Reparaturen, preiswerte
und sorgfältige Ausführung.
Kürschnermeister Baum, Schömmelstr. 2
2 Telefon 542 40 Kein Laden

Maß- und Modellmehrhütte für Damen
Käthe Knopp
München, Riederer Weg 27, Tel. 59015

Maßschneiderei
Josel Bieri
München, Dachauerstr. 5
nähe Hauptbahnhof, Tel. 54131
Beste Qualitätsstoffe. Tadellos
Schnitt u. Verarbeitung. MGS, Preise

Auto-Verleih

Opel P 4 Tag - 200 km. M. 8.- u. Vernd.
Kadett, Olympia, 3 Tage u. Feiertag M. 2.-, Zinslos,
Forstner, Engelshausstr. 33, Tel. 58899

Detektiv Hans Gollwitzer
Kra. 48, Kommissar L.R. München, Rastall 10
erledigt alles in aller Eile



MARIE BRAUN

Haus feiner Damen-Moden und Pariser Modelle

Residenzstraße 6/II • Telefon 24 224

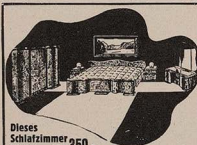
Otti Büsch Das Haus der Damenhüte

THEATINERSTRASSE 29
(nächst der Feldherrnhalle)

**HEIMLOTH & Co KDT-
GES.**
MÜNCHEN 2 N.W. • ARNULFSTR. 26.

FERNSPR. 52547

KLISCHEE



Dieses
Schlafzimmer
kostet... M. 350.-
In lackierter, außerdem
große Auswahl bei

Hans Strobl Bayerstr. 83

Heil-Nahrung
für Nerven und Herz

ist, wie die großen Erfolge beweisen,

Dr. Klebs Lezithinkrem,
welche gesunden Schlaf durch Nervenberuhigung erzielt.
Völlig unschädlich. Dose für 2-3 Wochen 2.50 RM. Versuchen
Sie sofort! Bericht kostenlos von Dr. E. Klebs, Nahrungs-
mittel-Chemiker, München 4 15, Schillerstraße 28

Sport- und

Heilmassage

Gesichtspflege, Höhensonne

Anna Jehle

Leopoldstr. 49, Eing. Kaiserstr. um die Ecke
Telefon 30097

Verstoppung

Fruttan, die wohnschmeckende
Honig - Abführmittel.

— 30. — 35. — 35.

Drogerie - Diogenes

Türkenstraße 32.

L. Merkl & Co.

Dienstadtstraße 19

Juwelen

Gold - Silber

Uhren

Umarmungen

Reparaturen

Pelze

Umarmungen,

Reparaturen sowie

Anfertigung n. Maß.

Kürschneri

Joh. Lamprecht

Nymphenburger-

straße 20/1 Gartengh.

Häuser, Pappenhäuser.

Die Jugend

wirbt für Sie!

Ich habe!

Luftschutz

Schutz

Kälteschutz

in ein obertuntes Fenster.

1. Billa-Wärmelicht

München, Dachauer-

Str. 107, Ruf 59547

Rohöl

Heißes & Späterde

Maßwerk-

und Apparaten

Gesell., München

Untermarkt 38 1.403

Wamsler

Herde - Öfen

N. Schmelz

Sonnenstr. 19

Türkenstr. 19

Detektiv

Ludwig Beckel, Polizei-

beamter u. O. erforscht

alle in all Welt d. heim.

Beobachtung u. Rückkehr

Ermittlung München

Hausauer Str. 1/III Eing.

Fährgraben. Tel. 12108

Stottern

St. v. a. Spezialität, best.

G. Weidner

München, Wörthstr. 11

T. A. H. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

W. A. A. A. A. A. A. A.

Werkstätte für
kunstgewerbliche
Handweberei und
Tepfchreparatur
Elisabeth Ring
Telefon 24 484
Christophstr. 4/II

Juwelier
AUGUSTIN
MÜNCHEN
Sendlingerstr. 61
• Asamhaus

C. WEISHAUPT
HOF SILBERSCHMIED

Gold Silber
SCHMUCK GERÄTE

Seit 1692 im Familienbesitz
München • Eigene Werkstatt • Marienplatz 29



KLISCHEES

ENTWORFE
RETUSCHEN
PHOTOMONTAGEN

Süddeutsche
Klischeeanstalt
MÜNCHEN-LIEBHERRSTR. 4
TELEFON 25783

Taschen, Koffer, Rucksäcke, prima
Lederwaren, Touristen-Artikel
Münchener Werkstätten
für Sport-, Sattl- u. Lederwaren, Metz. O. m. b. H.
Augustenstraße 1 / Telefon 54 807



Photo
SPEZIALGESCHÄFT

Braun

am Starnberg, Bahnhof

Arnulfstraße 5

Apparate • Film

Atmosphäre

Beziehen Sie sich bei Ihren
Einkäufen auf die Jugend

Ihr verführtes, verlock-
tes oder brüchiges Haar wird in
meinem Salon wieder einwandfrei hergestellt
Preisermäßigungen Julius Klippner
Fraunhofer Straße 42

Bilderrahmen

• Fundgruben für

Rahmen, Bilder,

Sammler-Sachen,

Amalienstraße 47

Briefmarken

An- und Verkauf

R. Radmann, München,

Augustenstraße 36

Humor in Reimen

Der schlaue Kranke

Arzt:

„Ihr Füßen geht leichter; Gott sei gelobt!“

Patient:

„Hab auch die ganze Nacht geprobt!“

Die passenden Namen

Mann:

„Gerade, als ich Pleite gemacht,
Hat Zwillinge mir die Frau gebracht;
Wie man nun Dub und Mädels nennt!“

Freund:

„Konkursula und Insolvent.“

Brief an einen Wäschelieferanten

„Habe den allergewaltigsten Schaden,
Senden Sie nicht die bestellten Sachen:
Steh ohne Hose und Hemd im Laden;
Sagen Sie selber: Was soll ich machen?
Frau W. B.“

Beim Kartenspiel

Herr:

„Mein Fräulein, Sie spielen mit einem ungeheueren Schwein!“

Fräulein:

„Mein Herr, Sie schämen sich gewiß zu niedrig ein.“

Gespräch

Frau A:

„Wie man nur stehlen kann!“

Frau B:

„Ja, ich war selber platt...“

Frau A:

„Und seit wann sitzt Ihr Mann?“

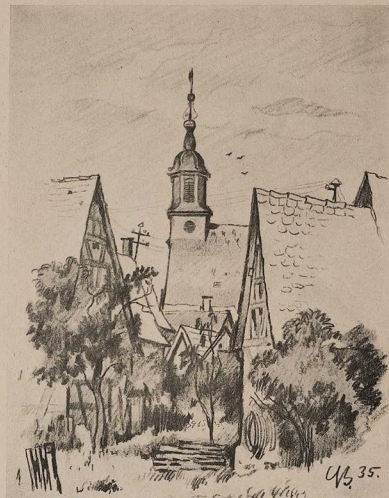
Frau B:

„Seit er gestanden hat.“

Pro.

Vorbeigelungene Aufklärung

Eine ganze Gruppe kleiner Kinder steht beifammen. Man unterhält sich über ein heißes Thema, nämlich, woher die Kinder kommen. Die Anwesenden beklagen sich ziemlich einbellig darüber, daß man auf die sehr dürftigen Angaben der Eltern ange-



Alte Kirche

G. Benzig

wiesen sei. Der kleine Peter erzählt, diese hätten ihm verraten, er sei eines Tages aus dem Kamin gefallen. Inge wieder behauptet, nach Angabe der Großten habe man sie auf einer blühenden Wiese gefunden. Egon wieder soll angeblich in einem Körbchen einen Bach heruntergeschwommen sein. Einige andere Kinder berichten, der Storch habe sie gebracht und die betreffende Mama sei damals von dem Vogel mit dem spitzen Schnabel in das Bein gebissen worden und mußte nachher einige Tage das Bett hüten. Die jugend-

liche Versammlung verurteilte einstimmig dieses gefährliche Tier. Einige Mädchen beschloßen, sich fortan vor ihm zu hüten.

Der kleine Horst aber nahm die Mitte und sprach: „Das lasse ich mir ja alles noch gefallen. Aber denkt euch, meine Mutter versichert mir, ich sei in ihre drinnen gewachsen und dann herausgenommen worden. Ist das nicht lächerlich! Ich habe natürlich getan, als glaube ich ihre das Märchen. Was sich die Großten alles einbilden und uns aufschwätzen wollen!“

Josef fr. Öfner

Das Telegramm



Herbert Lehmann

„Frechheit, so z'drucka wia de junge Gans!“

„Sie alter Fliegenpilz, bis Sie alles auswendig g'lernt hab'n, is d' Nachricht scho mit der Postkutsch'n da!“